

Pressemitteilung KBV

## Versorgungsanalyse wirft Blick in die Zukunft

### **Bedarfsplanung – Neue Berechnungen prognostizieren Bedarf an Ärzten in Thüringen und Westfalen-Lippe.**

Berlin, 5. Mai 2010 – „Die neuesten Zahlen belegen einmal mehr, dass die Diskussion über einen drohenden Ärztemangel und die künftige Bedarfsplanung keine hypothetische ist. Wir stehen vor der Herausforderung, die wohnortnahe, flächendeckende Versorgung für die Zukunft zu erhalten. Dazu bedarf es gemeinsamer Anstrengungen der Politik, der Städte und Gemeinden, der Krankenkassen und der Ärzteschaft. Eine detaillierte vorausschauende Planung ist unabdingbar.“ So hat der Vorstandsvorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV), Dr. Andreas Köhler, die heute vorgestellte Prognose des ärztlichen Bedarfs in Westfalen-Lippe und Thüringen kommentiert. Er stellt diese das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung (ZI) im Auftrag der jeweiligen Kassenärztlichen Vereinigungen (KVen). Das ZI ist von allen 17 KVen beauftragt worden, entsprechende Analysen zu erstellen.

Der Blick in die Zukunft zeigt, dass Alterung und Bevölkerungsrückgang sowohl die neuen als auch die alten Bundesländer betreffen. Diese Entwicklung wird in Thüringen ausgeprägter sein als in Westfalen-Lippe. Es gibt jedoch starke kleinräumige Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung. Die Analyse des ZI zeigt, dass trotz eines Bevölkerungsrückgangs insbesondere in der hausärztlichen Versorgung aber auch in Teilen der fachärztlichen Versorgung mit einem steigenden Versorgungsbedarf zu rechnen ist. Deshalb werden in den nächsten 15 Jahren vor allem zusätzliche Hausärzte, Augenärzte, Urologen und fachärztliche Internisten benötigt. Allerdings werden gerade in diesen Arztgruppen altersbedingt viele Ärzte ausscheiden. Hiervon sind ländliche Regionen besonders stark betroffen. Unterschiede in der Entwicklung der benötigten Arztzahlen fallen daher zwischen den Kreisen innerhalb der Bundesländer größer aus als zwischen den beiden Bundesländern.

Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Versorgungsbedarfs müssen in der hausärztlichen Versorgung bis zum Jahr 2025 in Thüringen 75 Prozent, in Westfalen-Lippe 80 Prozent des heutigen Arztbestandes ersetzt werden. Dieser Ersatzbedarf erfordert für Thüringen eine Erhöhung der jährlichen Neuzulassungen um mindestens 50 Prozent, in Westfalen-Lippe um 22 Prozent. Betrachtet man alle Arztgruppen insgesamt, so liegt der Ersatzbedarf in Thüringen bei 65 Prozent, in Westfalen-Lippe bei 73 Prozent. Darin ist auch berücksichtigt, dass der Bedarf etwa an Frauen- und Kinderärzten zurückgeht.

Dipl.-Med. Regina Feldmann, erste Vorsitzende des Vorstands der KV Thüringen, stellte fest: „Insgesamt benötigen wir in Thüringen bis zum Jahr 2020 rechnerisch 1.588 Hausärzte und 1.645 Fachärzte. Die KV setzt sich, gemeinsam mit ihren Partnern, für eine zukunftssichere ärztliche Versorgung im Freistaat ein. So haben wir kürzlich gemeinsam mit dem Landesministerium für Soziales, Familie und Gesundheit eine Stiftung zur Förderung ambulanter ärztlicher Versorgung in Thüringen gegründet. Diese vergibt Stipendien an junge Ärzte, damit diese sich in der Allgemeinmedizin weiterbilden können.“

Dr. Ulrich Thamer, Vorstandsvorsitzender der KV Westfalen-Lippe, betonte: „Die Residenzpflicht zwingt heute noch die Ärzte, nicht nur in einer ländlichen Region zu arbeiten, sondern dort auch zu leben – obwohl viele lieber in einer Region leben würden, die eine attraktivere Infrastruktur für die Familie vorhält. Die Patienten könnten in den sprechstundenfreien Zeiten jedoch auch anders versorgt werden. Unsere Reform des Notfalldienstes in Westfalen-Lippe zielt genau dorthin: Wir schaffen flächendeckend ein einheitliches Versorgungsangebot zu sprechstundenfreien Zeiten und können damit die Residenzpflicht lockern. Arbeiten und Leben ließen sich besser vereinen, den Vorstellungen

junger Ärzte vom Leben jenseits der Praxis besser gerecht werden. Damit könnte ein großer Schritt getan werden, den Praxissitz auch in kleinen Gemeinden wieder attraktiv zu machen.“

Thüringer Allgemeine  
vom 06.05.2010

# Ärzte werden knapper

2014 werden wohl alle Thüringer Landkreise medizinisch unterversorgt sein

Unter den Bundesländern wird bald der Konkurrenzkampf um Mediziner noch heftiger ausbrechen.

Von Wolfgang Suckert

BERLIN/ERFURT.

Die Landkreise Sonneberg und Hildburghausen waren 2008 in Thüringen die ersten mit einer ärztlichen Unterversorgung. 2014 wird dann der Kyffhäuserkreis der letzte in Thüringen sein, in dem dieses Dilemma hergestellt sein wird. So wird es kommen, wenn nur ein Viertel der Praxen von ausscheidenden niedergelassenen Ärzten wiederbesetzt werden kann.

Das geht aus einer Studie hervor, die gestern in Berlin das Zentralinstitut für kassenärztli-

che Versorgung vorstellte. Die Experten wollen die Situation für alle Regionen genau untersuchen. Für Thüringen und Westfalen-Lippe liegen nun die ersten beiden Studien vor. Im Freistaat wird 2025 ein Bedarf an 1566 Haus- und 1599 Fachärzten bestehen, wenn keine Nachfolger gefunden werden.

In dem Papier wird auch die demografische Entwicklung in den Regionen berücksichtigt. Nach diesem wird in anderthalb Jahrzehnten der Bedarf an Hausärzten um 3,9 Prozent steigen, an Augenärzten um 8,5 und Urologen um 18,4 Prozent. Dagegen werden jeweils ein Viertel weniger Kinderärzte und Chirurgen nötig sein.

Regina Feldmann, Chefin der Kassenärztlichen Vereinigung

Thüringens, berichtete über verschiedene Projekte, wie junge Mediziner nach Thüringen gelockt werden sollen. So werden Praxen vollständig eingerichtet, in denen junge Ärzte zunächst nur angestellt werden. Wenn diese sich dann fit fühlen, um sich niederzulassen, dann können sie alles zum Zeitwert erwerben.

Um die Versorgung zu verbessern, arbeiten pensionierte Ärzte in einer Gemeinschaftspraxis. Da sie meist den Beruf aufgegeben hatten, um sich von der bürokratischen Last zu befreien, werden ihnen Schreibtischarbeiten abgenommen.

Feldmann sieht die Politik in der Pflicht, den medizinischen Sektor mit in die Ost-Förderung einzubinden. Wenn Sum-

men ausgegeben werden, um Ingenieure zurückzuholen, dann sei das für Ärzte genauso wichtig. Wenn allerdings in den südlichen Bundesländern mit der gleichen Arbeit das doppelte verdient werden kann, dann könne man nicht alle jungen Kollegen zum Bleiben bewegen und das sei auch verständlich.

Andreas Köhler, Chef der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, erinnerte daran, dass im nächsten Jahrzehnt 65 000 niedergelassene Ärzte sowie 20 000 Chef- und Oberärzte in den Ruhestand gehen. Gleichzeitig lande ein Drittel der Medizinstudenten niemals in der Patientenversorgung.